

# Vorwort

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Büchlein in grundlegenden linguistischen Fragen zu Beginn Ihres Studiums eine übersichtliche Hilfe an die Hand zu geben. Auf weiterführende Anleitungen zu Fragen, die die vorliegende Einführung sprengen würden, verweisen wir in den einzelnen Abschnitten. Unser Büchlein übernimmt Teile aus dem *narr studienbuch* von Björn Rothstein *Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten* (2011). Wir haben diese Teile auf die Bedürfnisse von Studienanfängern hin überarbeitet, erläutert und ergänzt. Zusätzlich bieten wir Übungsaufgaben mit Lösungsvorschlägen an, die Sie z. T. unmittelbar nach der Aufgabe, z. T. am Ende des Buchs finden.

Wenn wir in diesem Büchlein von Dozenten usw. sprechen, so meinen wir selbstverständlich Dozentinnen und Dozenten. Da uns wenig Platz zur Verfügung steht, beschränken wir uns auf diese verkürzte Angabe.

Unabhängig davon, wie ausführlich eine Einführung auch sein mag, kann sie niemals den Austausch mit Kommilitonen und die individuelle Beratung einer Lehrperson ersetzen. Jedoch können Sie sich mit der vorliegenden Einführung einen ersten Überblick über die grundlegenden Arbeitsformate in der Linguistik verschaffen.

Bochum und Würzburg im Juli 2016  
Björn Rothstein und Linda Stark

# 1. Linguistische Texte lesen

Der Löwenanteil des linguistischen Studiums besteht aus der Lektüre und der Reflexion wissenschaftlicher Schriften, für deren Bewältigung es Lesestrategien gibt.

Wie Sie linguistische Texte lesen können, zeigen wir Ihnen im vorliegenden Kapitel, indem wir im Folgenden einen Aufsatz von Marga Reis aus dem Jahre 1986 studieren. Die Angabe, wo Sie den Aufsatz finden, lautet:



Reis, M. (1986): Subjekt-Fragen in der Schulgrammatik? *Deutschunterricht* 38, 64–84.

Zwar ist er für Studienanfänger schwer zu lesen, doch steckt in ihm eine Menge Potential, zu lernen, wie man linguistisch liest, argumentiert und arbeitet. Sie sollten ihn nach Möglichkeit parallel zu diesem Kapitel lesen.



Dazu suchen Sie bitte nach der Zeitschrift *Deutschunterricht* im Katalog Ihrer Hochschulbibliothek. Nachdem Sie diese Zeitschrift gefunden haben, suchen Sie bitte den Band 38, der im Jahr 1986 erschienen ist. Den Aufsatz finden Sie auf den Seiten 64 bis 84.

Eine der bekanntesten Lesestrategien ist die SQ3R-Methode nach Robinson (1966), deren Name sich aus den Anfangsbuchstaben ihrer einzelnen Arbeitsstufen *Survey*, *Question*, *Read*, *Recite* und *Review* zusammensetzt. Lesen wird dabei als ein mehrstufiger Vorgang aufgefasst und mindestens in die drei Phasen *Vorbereitung*, *eigentliches Lesen* und *Nachbereitung* unterteilt, die wiederum teilweise mehrere Stufen beinhalten.

Jede der einzelnen Stufen umfasst folgende Aufgaben:

Phase	Stufe	Funktion	Aufgaben
Vorbereitung	<u>Survey</u>	Überblick gewinnen	Durchsehen von Titel und Bibliographie und falls vorhanden auch von Inhaltsverzeichnis und Zusammenfassung der Arbeit
	<u>Question</u>	Erarbeitung einer Ziel-führung oder Struktur für die Text- lektüre	Formulierung von Fragen an den Text anhand der klassischen W-Fragen (wer, was, wann, wo, wie, warum ...)
Lesen	<u>Read</u>	Lesen	Lesen
Nachbereitung	<u>Recite</u>	Sich den Text in Erinnerung rufen	Zusammenfassung des Gelesenen
	<u>Review</u>	Erneutes Durchsehen, Repetieren	Überprüfung, ob der Text verstanden und die Fragen beantwortet wurden

Abb. 1 - 1: Die SQR3-Methode nach Robinson (1966)

Vergegenwärtigen wir uns die SQ3R-Methode am oben bereits erwähnten Aufsatz: In der Stufe **Survey** entnehmen Sie dem Titel, dass sich die Studie von Marga Reis mit dem Subjekt in der Schulgrammatik befasst. Der Aufsatz enthält keine Zusammenfassung und auch kein Inhaltsverzeichnis. Deshalb sehen Sie sich nun die Bibliographie an, die wir hier auszugsweise aufführen.

Was fällt Ihnen bei der Bibliographie auf? Welche Adressatengruppen werden angesprochen? Wie ist die Bibliographie aufgebaut?



- Aßheuer, Johannes/Hartig, Matthias (1976): Aufbau einer Schulgrammatik auf Primar- und Sekundarstufe. Düsseldorf.
- Boettcher, Wolfgang/Sitta, Horst (1981): Der andere Grammatikunterricht. München/Wien/Baltimore.
- Brünner, Gisela (1982): Wer oder was kennst du? Probleme des Grammatikunterrichts. In: Karl Detering/Jürgen Schmidt-Radefeldt/Wolfgang Sucharowski (Hrsg.) (1982): Akten des 16. linguistischen Kolloquiums Kiel 1981. Bd. 1 (= LA 119). Tübingen, 136–146.
- Duden (1984): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage (= Duden. Band 4). Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Wien/Zürich.
- Einecke, Günther e. a. (1982): Wie integrieren wir Grammatik in den Deutschunterricht der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main (Unterrichtspraxis. Deutsch-Sprachunterricht).
- [...]

### Lehrwerke

- bsv Deutsch 5. Lese- und Sprachbuch (1980). Robert Kainz/Hans-Uwe Rump/Manfred Volk (Hrsg.). München: Bayerischer Schulbuchverlag.

[...]

(Reis 1986: 83)

Die Bibliographie informiert Sie darüber, dass Reis fachwissenschaftliche, fachdidaktische und unterrichtspraktische Literatur berücksichtigt. Als Leser dieses Aufsatzes wissen Sie demnach, an wen er sich richtet. Sie stellen sich nun in der Stufe *Question* Fragen, zu denen Sie sich bei der Lektüre des Aufsatzes Antworten erhoffen.



Was würden Sie sich nun fragen, ohne auf unseren weiteren Text zu spicken? Überlegen Sie sich dazu, was

Sie bereits über das Subjekt wissen. Was würden Sie darüber hinaus gerne wissen?

Vermutlich kommen Sie zu Fragen der folgenden Art: Was ist ein Subjekt? Wer verwendet den Ausdruck? Warum benötigt man ein Subjekt? Wie verhält sich das Subjekt zu den anderen Satzgliedern? Wofür argumentiert Reis?

Sie können sich diese Fragen als Leitfragen auf ein gesondertes Blatt notieren und bei der Stufe *Review* wieder darauf eingehen und schauen, ob der Aufsatz dazu sinnvolle Antworten gefunden hat.

Reis formuliert in ihrem Aufsatz tatsächlich selbst Fragen, die Sie in der Stufe *Read* zu Beginn Ihrer Lektüre lesen:

Eines der offenbar unverzichtbaren Lernziele auch des elementaren Grammatikunterrichts ist die Beherrschung des Subjektbegriffs. [...] Wenn das so ist, dann stellen sich dem Lehrer mindestens vier unterrichtsrelevante Fragen, auf die er eine Antwort haben sollte:

- (I) Wie ist „Subjekt“ zu definieren, bzw. wie sind Subjekte zu identifizieren?
- (II) Wie verhält sich das Subjekt zu anderen Satzgliedern?
- (III) Welche Reichweite, bezogen auf die Gesamtheit deutscher Sätze, hat der Subjektbegriff?
- (IV) Wozu, bezogen auf sprachbezogene Erkenntnisziele, ist die Kenntnis des Subjektbegriffs gut?

(Reis 1986: 64)

Damit wissen Sie schon etwas mehr. Reis (1986) formuliert in ihrer Einleitung deutlich, worum es im Folgenden gehen wird:

Soweit ich sehe – und das mag natürlich nicht weit genug sein – gibt es zwar Traditionen mit (I)–(IV) fertigzuwerden; sprachwissenschaftlich befriedigend sind sie jedoch nicht. Die Verantwortung dafür dürfte letztlich alle Beteiligten betreffen. Ich will in diesem Beitrag jedoch vor der eigenen – sprachwissenschaftlichen – Tür kehren, und das mit gutem Grund: Was die Sprachwissenschaft bisher der Schulgrammatik an spezifischen Vorgaben zum Subjektbegriff geboten hat, ist – entgegen dem äußeren Anschein [...] – nahezu wertlos. [...] Meine Diagnose für diesen Mißstand ist in dessen Beschreibung schon angedeutet: Sprachwissenschaftliche Begriffe lassen sich außerhalb des Gesamtzusammenhangs der Sprachbeschreibung nicht sinnvoll diskutieren.

(Reis 1986: 64–65)

Es geht also um die kritische Diskussion des Subjektbegriffs. Nach der Lektüre der Einleitung lesen Sie zunächst den Schlussteil des Aufsatzes:

Wenden wir uns abschließend nochmals den Ausgangsfragen zu:

(I) Wie ist „Subjekt“ zu definieren?

Nach den vorhergehenden Überlegungen scheint es zumindest fraglich, ob man diesen Begriff für die Beschreibung des Deutschen zusätzlich braucht. Will man ihn trotzdem weiterverwenden – was in sprachvergleichender Hinsicht gerechtfertigt wäre –, ist er am besten mit „Nominativ-NP“ gleichzusetzen.

(Reis 1986: 80)

Reis (1986) hat demnach gegen die schulgrammatische Verwendung des Subjektbegriffs argumentiert. Sie möchte ihn durch den Begriff „Nominativ-NP“ ersetzen. Zur Erinnerung können verkürzte Definitionen von Nominativ und Nominalphrase im *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Hadumod Bußmann (2008) nachgelesen werden – ein hilfreiches Nachschlagewerk für Linguisten.



Anschließend lesen Sie den Hauptteil, um herauszufinden, wie Reis von der Einleitung zum Schlussteil kommt. Beim wissenschaftlichen Lesen werden zumeist die relevanten und besonders wichtigen Textpassagen unterstrichen, damit man sie später leichter findet. Um mit Unterstreichungen effektiv arbeiten zu können, muss man sie jedoch sparsam einsetzen. Die Unterstreichungen lassen sich durch Bemerkungen am Rand ergänzen. Diese können etwa in Form von Abkürzungen zur Markierung von inhaltlichen Hervorhebungen (durch ein Ausrufezeichen) und von Zusammenfassungen (mit dem Summenzeichen „Σ“) gestaltet werden. Ein „L“ markiert die Literaturangabe als wichtig. Damit sieht eine sinnvolle erste Textbearbeitung des letzten Abschnitts der einführenden Bemerkungen von Reis ungefähr wie folgt aus:

Meine Diagnose für diesen Mißstand ist in dessen Beschreibung schon angedeutet: Sprachwissenschaftliche Begriffe lassen sich außerhalb des Gesamtzusammenhangs der Sprachbeschreibung nicht sinnvoll diskutieren. Entsprechend will ich bei der folgenden Diskussion des Subjektbegriffs anders, das heißt „gesamtgrammatisch“ (s. u.) verfahren; ich lehne mich dabei an eine bereits erschienene Untersuchung (Reis 1982) an. Dabei ergeben sich auch Antworten auf (I)–(IV), doch kommt es mir darauf weniger an als auf die Überzeugungskraft des eingeschlagenen Verfahrens: Es soll deutlich werden, daß Fragen wie (I)–(IV) auf anderem Weg

gar nicht sinnvoll verfolgbar sind. Daß diese Einsicht unserem Fünftklassenlehrer unmittelbar nützt, unterstelle ich dabei nicht; falls er von der Sprachwissenschaft vor allem operationale Hilfe – „die“ Subjekt-Probe – und kommunikative Sinngebung für sein diesbezügliches Tun erwartet hat, wird sie ihn – zunächst – sogar eher entmutigen.  
(Reis 1986: 65)

Der Hauptteil beginnt mit folgendem Textabschnitt, den wir anschließend exemplarisch besprechen.

Kanon !

1. Zur Einstimmung rekapituliere ich kritisch die Antwortpraxis zu (I)-(IV), wie sie sich in den derzeit gängigen Lehrwerken spiegelt:

1.1. Zu Frage (I), an der kein Lehrwerk vorbeikommt, gibt es einen Kanon üblicher Bestimmungsstücke, vgl. (2 a-e).[...] Dabei bilden heute die morphosyntaktischen bzw. operationalen Kriterien (2 a-c) in der Regel die Leitmerkmale, mit denen die semantische Bestimmung (2 d) oder die pragmatische Bestimmung (2 e) (fakultativ) korreliert sind. Hinzu kommt gelegentlich die „Infinitivprobe“ (2 f).

(2) Das Subjekt

- a) steht im Nominativ;
- b) bestimmt die Form des finiten Verbs (Kongruenz);
- c) ist mit „wer oder was?“ erfragbar;
- d) ist Ansatzstelle des verbalen Geschehens;
- e) ist das, worüber man spricht („Satzgegenstand“);
- f) fällt weg im Infinitiv.

Daß (2) sehr unterschiedliche Kriterien umfaßt, wäre weder an sich, noch definitorisch ein Problem, wenn diese korrelierten. Das tun sie aber nicht (s. dazu ausführlich Abschnitt 2). Auch wenn es Implikationsbeziehungen [Schlussfolgerungsbeziehungen, B. R. & L. S.] gibt (so etwa [2 f->a], [2 b->a]), gibt es keinen einzigen Fall von Äquivalenz, nicht einmal zwischen (2 a) und (2 f), vgl. die

infiniten Sätze in (3), die (neben dem Vokativ) auch eine Nominativgröße enthalten. – Hinzu kommen die bekannten Probleme mit dem sog. Gleichsetzungsnominativ in Kopulasätzen [*Er ist Lehrer*, B. R. & L. S.].

(3) *He, ihr da drüben: Keiner aufstehen, alle sitzenbleiben!*

Damit liefert (2 a-f) aber genau die Definitionssicherheit nicht, die es über simple Fälle wie (1) hinaus gewährleisten sollte: Was als Subjekt zu gelten hat, hängt davon ab, welche Kriterien man auswählt, in welcher Bündelung und Hierarchisierung man sie benutzt, und darüber hinaus, wie man Diskrepanzfälle wie (3) oder Kopulasätze – wichtige oder vernachlässigbare (Rand-) Erscheinungen? – einschätzt. Σ

(Reis 1986: 65–66)

Es lassen sich folgende Argumente notieren:

Die üblichen Definitionskriterien für Subjekte nach Meinung der Lehrwerke sind:

(2) Das Subjekt

- a) steht im Nominativ;
- b) bestimmt die Form des finiten Verbs (Kongruenz);
- c) ist mit „wer oder was?“ erfragbar;
- d) ist Ansatzstelle des verbalen Geschehens;
- e) ist das, worüber man spricht („Satzgegenstand“);
- f) fällt weg im Infinitiv.

Diese Kriterien führen zu Problemen, auf die Reis in Abschnitt 2 eingeht.

Was man demnach als Subjekt analysiert, hängt ab von

- der Wahl der zugrunde gelegten Kriterien,
- ihrer Hierarchisierung,
- ihrer Bündelung und
- der Behandlung von Randerscheinungen.

Die Besprechung des gesamten weiteren Texts ist hier leider nicht möglich. Wenn Sie jedoch den Aufsatz weiter verfolgen, so sehen Sie, dass die später genannten Argumente auf den früher diskutierten aufbauen.



Lesen Sie den Hauptteil des Aufsatzes weiter, indem Sie mit Unterstreichungen, Randmarkierungen und kurzen Kommentaren arbeiten.

In der Stufe *Recite* aus der Phase *Nachbereitung* rufen Sie sich den Text in Erinnerung, indem Sie ihn zusammenfassen. Sie sollten dabei vier Prinzipien berücksichtigen:

- Ihre Textfassung muss exakt sein.
- Ihre Textfassung muss vollständig sein.
- Ihre Darstellung muss übersichtlich sein.
- Ihre Darstellung muss prägnant sein.

Die Zusammenfassungen können stichwortartig oder in zusammenhängenden Sätzen verfasst sein und sollten auch Titel, Verfasser, Publikationsort etc. der zusammengefassten Studie enthalten.



Ein solches Vorgehen macht sich insbesondere dann bezahlt, wenn Sie große Textmengen bearbeiten müssen. Das einführende Lehrwerk *Syntax. Grundlagen und Theorien* von Dürscheid (2012) enthält eine mögliche, jedoch aufgrund der einführenden Natur des Buches verständlicherweise nicht allzu sehr in die Tiefe gehende Zusammenfassung der Reis'schen Argumentation, die als exemplarisch für die Einarbeitung von wissenschaftlicher Literatur in eigene Untersuchungen gelten darf.

Der interessierte Leser sei [für die Analyse des Subjekts, B. R. & L. S.] [...] auf die Ausführungen von Marga Reis verwiesen, die in ihrem viel beachteten Aufsatz *Zum Subjektbegriff im Deutschen* aus dem Jahr 1982 an einer

Vielzahl von einschlägigen Daten die Subjektkriterien auf ihre Plausibilität hin überprüft und das Verhältnis von Subjekt und Nominativ thematisiert. In einem weiteren Aufsatz zum Subjekt mit dem Titel *Subjekt-Fragen in der Schulgrammatik?* bezieht sie zudem didaktische Aspekte ein und diskutiert die in Lehrbüchern immer wieder genannten Subjekteigenschaften (vgl. M. Reis 1986). Eine Auflistung solcher Subjekteigenschaften folgt in (3):

(3) Prototypische Merkmale des Subjekts

Das Subjekt ist mit „wer oder was“ erfragbar (semantisches Kriterium).

Das Subjekt ist das, worüber man spricht (pragmatisches Kriterium).

Das Subjekt ist kongruenzauslösend (formales Kriterium).

Das Subjekt wird in der Regel durch eine NP im Nominativ realisiert

(formales Kriterium).

Das Subjekt fällt weg im Infinitiv (syntaktisches Kriterium).

Was das letztgenannte Kriterium betrifft, weist Reis (1986: 66) zu Recht darauf hin, dass das Subjekt im Infinitiv nicht immer wegfällt, obwohl Konstruktionen vom Typ *Er verspricht Paula \_\_\_ zu kommen* vs. *Er verspricht Paula, dass er kommt* dies nahelegen [sic!]. Sie nennt als Beispiele Sätze wie *Keiner aufstehen! Alle sitzenbleiben!*, in denen das Subjekt realisiert ist, obwohl das Verb im Infinitiv steht. Ein anderes Problem stellt die gerade im Schulunterricht beliebte Frageprobe mit *wer oder was* dar. In Sätzen wie *Es regnet* oder *Es friert*, in denen